

Liebe Gemeinde,

sie haben mich auf so vielen Wegen meines Lebens begleitet – die Lieder von Paul Gerhardt. Und ich singe sie so gerne. Manchen Liedvers habe ich schon oft gebetet. Und für mein Leben wünsche ich mir nur das eine:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,  
der allertreusten Pflege, des der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden, gib Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Paul Gerhardt hat unsere Hoffnung so wunderbar in Worte gefasst. Am Montag beim Gottesdienst im Rüggerrieth, in dieser wunderbaren Flur, die Wolken türmten sich auf und zogen über den Himmel. „Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“ – Was braucht es mehr im Leben? Ein Morgenlied von Paul Gerhardt werden wir nach der Predigt gemeinsam singen. Und auch dieses Lied kennen Sie alle:

„Die güldne Sonne voll Freud und Wonne  
bringt unser`n Grenzen mit ihrem Glänzen  
ein herzerquickendes, liebliches Licht.  
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder;  
aber nun steh ich, bin munter und fröhlich,  
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.“

Schaue den Himmel mit meinem Gesicht. Fast kann man sich ihn vorstellen, wie er dort steht, in den Himmel schaut. So den Tag zu begrüßen. Und dieses Morgenlied ist ein wunderschönes Beispiel für Paul Gerhardt, für sein Leben, für seinen tiefen Glauben. Und für seine wirklichkeitsnahe Sicht der Dinge. Denn die Sonne, von der er da spricht, erschließt sich aus der letzten Strophe:

„Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende;  
nach Meeresbrausen und Windessausen  
leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.  
Freude die Fülle und selige Stille  
wird mich erwarten im himmlischen Garten;  
dahin sind meine Gedanken gericht'.“

Bei aller Fröhlichkeit und allem Hoffen und Glauben – entdeckt man dann doch auf dem 2. Blick einen Leidensweg. Zwischen den Strophen, zwischen den Zeilen heißt es auch: „Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende“ Und immer wieder – typisch für Paul Gerhardt – die Gewissheit: Gott ist meine Hilfe, meine Stärke, meine Kraft, mein Heil. In allem was wir Menschen an Leid und Elend, Not und Problemen erfahren. Mein Glaube hilft mir dieses Leben zu tragen, zu ertragen, und wenn es sein muss, es auszuhalten. Denn die schweren Tage verschweigt er nicht:

„Alles vergehet, Gott aber stehet  
ohn alles Wanken; seine Gedanken,  
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.  
Sein Heil und Gnaden,  
die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen  
die tödlichen Schmerzen,  
halten uns zeitlich und ewig gesund.“

1666 sind diese Zeilen entstanden. Paul Gerhardt ist 59 Jahre alt. Bewegte Zeiten, die bereits hinter ihm liegen. 30 Jahre Krieg. Ein ganz und gar irrsinniger Krieg. Mit 11 Jahren wurde er in diesen Krieg hineingezogen. Mit 41 hatte er immer noch kein Pfarramt, keine Anstellung, als der Krieg zu Ende war. Er hat sich 30 Jahre lang mehr oder weniger durchgeschlagen. Und dieser Krieg wurde immer brutaler, gewaltiger, menschenverachtender. Und wie in allen Kriegen hatte gerade die Zivilbevölkerung unsäglich darunter gelitten. Ungeahntes Elend kam über die Menschen. Pest und Cholera – mordende und plündernde Soldaten. Stadtmauern, die keinen Schutz mehr boten. Der Pfarrer Michael Schober hat in Mainbernheim im Jahr 1632 -mitten in diesem Krieg- 399 Menschen beerdigt, als die Pest auch in unsere Gegend kam.

Menschliches Wesen, was ist's gewesen?  
In einer Stunde geht es zugrunde,  
sobald das Lüftlein des Todes drein bläst.  
Alles in allen muß brechen und fallen,  
Himmel und Erden die müssen das werden,  
was sie vor ihrer Erschaffung gewest.

Der das schreibt – hat es erlebt. Oft bis zur bitteren Neige. 1666 schreibt er diese Zeilen. Vier seiner eigenen Kinder musste er zu Grabe tragen, bevor sie zwei Jahre alt waren. Ein Kind zu Grabe tragen: Menschliches Wesen, was ist`s gewesen.

Der diese Zeilen schreibt, weiß nur zu gut wovon er spricht. Seine Frau ist in jenen Jahren immer wieder krank. Er sorgt sich um sie. Die seelische Not, die durchwachten und durchweinten Nächte dieses Mannes kann und will ich mir gar nicht vorstellen.

So wie jetzt die Frauen und Kinder aus der Ukraine, die bei uns sind, sich um ihre Männer, Söhne und Brüder sorgen. Dörfer und Städte waren damals verwüstet, so wie jetzt Dörfer und Städte in der Ukraine verwüstet sind. Oft konnte Paul Gerhardt nur das nackte Leben retten. So wie viele Flüchtlinge am Ende des 2. Weltkriegs nur ihr nacktes Leben zu uns brachten. Die Heimat, Hab und Gut – alles war verloren. Menschliches Wesen, was ist`s gewesen – von einer Stunde zur anderen kann sich alles ändern. Ich frage mich manches Mal: wo und wie findet man dann Kraft zum Weiterleben. Damit man nicht verrückt wird, gebrochen und zerbrochen vom Leid.

Dietrich Bonhoeffer schreibt später einmal im Gefängnis, dass es die Lieder und das Zeugnis von Paul Gerhardt waren – aus denen er Kraft schöpfen konnte. Immer wieder waren es die Lieder Paul Gerhardts, die Bonhoeffer in Berlin, in Gestapohaft – Stärke und Trost waren.

Natürlich spricht Paul Gerhardt eine barocke, oft blumige Sprache. Aber er ist authentisch. Das ist vielleicht das Wichtigste an seinen Liedern. Da redet nicht einer über unsere Köpfe hinweg. Da spricht einer mitten aus dem Leben – mitten in das Leben hinein. Vielleicht sind sie deshalb seit über 350 Jahren immer wieder Menschen Trost und Hilfe, Kraft und Stärke.

„Abend und Morgen sind seine Sorgen;  
segnen und mehren, Unglück verwehren  
sind seine Werke und Taten allein.  
Wenn wir uns legen, so ist er zugegen;  
wenn wir aufstehen, so läßt er aufgehen  
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.“

Seelsorge, Sorge für die Menschen – auch das sind die Lieder von Paul Gerhardt. Vielleicht hat Paul Gerhardt sich selbst in schweren Zeiten seine Lieder vorgesungen. Manche seiner Liederverse habe ich am Kranken- oder am Sterbebett gebetet. Und Kranke und Sterbende beten mit. Bei den Trauerfeiern und Beerdigungen sage ich manches Mal: Lasst uns mit und füreinander singen. Denn seine Lieder sind Verkündigung und Gebet, Seelsorge und neuer Mut. Wenn am Karfreitag der Chor singt:

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und laß mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Da spricht einer mitten aus dem Leben – das spürt man diesen Liedern an, vom ersten bis zum letzten Wort. Mitten aus dem Leben – mitten in das Leben hinein. Im Leid der Welt – das Angesicht Christi – der mit uns leidet. Und dann diese Selbstaufforderung: dann will ich nach dir blicken, dann will ich dich Gott an mein Herz drücken. Wenn alles zerrinnt, zerbricht – dann will ich festhalten an meiner Hoffnung. In Siebenbürgen gab es einen Spruch: Hoffnung sei der Wanderstab von der Wiege bis zum Grab.

Mir gefällt dieser Paul Gerhardt – weil er so im Kontrast steht zur Glitzer- und Glimmer-Welt unserer Tage. Zur Welt, in der so vieles Fassade ist. Zur Welt, in der uns vorgegaukelt wird: alles wird gut. Zur Welt, in der Wellness zum goldenen Kalb wird.

Und wer dann Leid zu tragen hat, der wird ganz schnell aus der Mitte der dauergrinsenden Glücksapostel ausgeschlossen wird. Eine Welt, in der Menschen dann in der Krankheit und im Leid – so tief fallen. Denn Leben ist mehr als nur Genuss und Wohlergehen. Es ist eben auch Leiden. Einer, der das Leben kennt schreibt:

Abend und Morgen sind seine Sorgen;  
segnen und mehren, Unglück verwehren  
sind seine Werke und Taten allein.

Wenn wir uns legen, so ist er zugegen;  
wenn wir aufstehen, so lässt er aufgehen  
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.

Das Leben auszuhalten – das ist das Zeitlose an den Liedern von Paul Gerhardt. Und das gab so vielen Menschen, Generation um Generation, Hoffnung und Kraft in ihrem Leben. Das ist das tröstliche an diesen Liedern.

AMEN.